

Heute auch...

Über diesem Mittwoch heißt es in den Herrnhuter Losungen bei dem Propheten Jesaja: „Auch künftig bin ich derselbe, und niemand ist da, der aus meiner Hand erretten kann.“

Losungswörter treffen einen unvermutet und kommen einer Frömmigkeit entgegen, die in dem Wort, das wir nicht selbst ausgesucht haben, vermutet und erhofft, was wir zu brauchen meinen:

- dann wenn eine Entscheidung oder Nachricht ansteht
- dann, wenn wir uns anderen anvertrauen und unser Leben in ihre Hände legen müssen
- dann, wenn Dinge geschehen, die wir nicht so ohne Weiteres deuten können - erst recht, wenn wir das Naheliegende nicht hören wollen.

So wird es auch heute sein.

Die einen werden das uralte Worte als tröstend und beschützend erfahren, dann wenn Gottes Hand sich um die schließt, die uns bedrängen. Und andere werden in demselben Vers Bedrohliches hören – hoffentlich schließt Gottes Hand sich um mich nicht zu fest.

Darum ist der Predigttext über dieser Woche so lebensnah, denn der Äthiopier, der Jesaja lesend gefragt wird: „verstehst Du denn, was Du da liest“ ist auf dem kurzen Wegstück mit Philippus kein Gelehrter geworden – ein fröhlicher Getaufte aber schon.

Das dürfen wir auch sein. Fröhliche Getaufte und dabei immer wieder Anfänger*innen im Verstehen, solche die sich wagen, genau hinzuhören.

Und als solche lesen wir dann heute:

„Auch künftig bin ich derselbe, und niemand ist da, der aus meiner Hand erretten kann.“

Gott spricht das hinein in unsere Welt durch den, den er sich dazu ausgesucht hat: Jesaja seinen Propheten. Gott spricht das hinein eine Zeit, die vor ihm nur ein Wimperschlag lang ist. Gott spricht das hinein in einen Moment,

- in dem Manöver in Nordamerika stattfinden - „gut sichtbar von der anderen Seite der Beringstraße“ wie man hörte,
- in dem Menschen unter der Hitze ächzen, keinen Zugang zu kühlenden Duschen und erfrischenden Schwimmbädern haben,
- in dem auf meinem Schreibtisch unter den Losungen ein Text liegt, geschrieben von Werner Krusche im Frühjahr 1989, vierzig Jahre nach dem Stuttgarter Schuldbekenntnis, hinter dem Eisernen Vorhang mitten im kalten Krieg. Er ist so aktuell wie ein Text nur sein kann. Krusche schreibt: In all dem leben wir, „weil man die Möglichkeit der Einbrüche des Reiches Gottes in das Reich der politischen Macht nicht einmal in Erwägung zieht, sondern sich das Handeln JC auch nur im Rahmen des Möglichen vorstellen kann.“

Dabei sagt Jesaja: Wir sind in Gottes Hand. Egal, ob wir das auf dem Schirm haben wollen, ob wir auf ihn hören wollen, ob wir ihm vertrauen wollen.

Es war damals so. Es ist jetzt so. Gott ist der derselbe.

Es fühlt sich nicht nach Frohsinn an.

Abe sehr nach Versöhnungsgebet.